

Grundsatzfragen, Highlights und Projekte

Autor(en): **Nöthiger, Patrick**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **79 (2004)**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-324804>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Grundsatzfragen, Highlights und Projekte

Patrick Nöhiger

Am 1. Januar 2003 sind die Leistungsvereinbarungen zwischen 17 Kulturinstitutionen und der Stadt Baden in Kraft getreten. Über eine Zeitspanne von zweieinhalb Jahren wurden diese Zusammenarbeitsverträge ausgehandelt. Neben einem enormen Zeitaufwand sowohl für die Kulturinstitutionen als auch für das Ressort Kultur der Stadt Baden brachte dieser Prozess vor allem eine Transparenz ins Spiel, die es zu wahren gilt. Einerseits waren die Institutionen gezwungen, ihre (Dienst-)Leistungen aufzuzeigen und so darzustellen, dass sie gegen aussen hin messbar wurden. Auf der anderen Seite war die Kulturkommission gefordert, diese aufgearbeiteten Daten zu sichten und zu bewerten. Diese Zusatzaufgaben brachten beide Seiten sehr oft an den Rand der Belastbarkeit, und nicht selten wurde die Frage aufgeworfen, ob sich hier Aufwand und Ertrag die Waage halten können.

Auch wenn die kantonalen Kulturbehörden ebenfalls mit der Ausarbeitung von Leistungsvereinbarungen begonnen hatten (an dieser Stelle sei angemerkt, dass dies in gegenseitiger Absprache und zum Teil koordiniert passierte), tauchte immer wieder die grundsätzliche Frage auf, ob Leistungsvereinbarungen im Kulturbereich überhaupt der richtige Weg seien, und man fragte sich, ob diese nur eine Zeiterscheinung darstellen. Tatsächlich zeigten sich bereits in der Ausarbeitungs- und Startphase, dass diese Vertragswerke auch Schattenseiten mit sich bringen. Die Frage der Messbarkeit von kulturellen Leistungen soll an dieser Stelle nicht noch einmal aufgerollt werden, obwohl sie nach wie vor nur teilweise beantwortet ist. Zwei andere Aspekte sollen kurz beleuchtet werden: die Leistungskontrolle und die entsprechende Abgeltung.

Mit einer Leistungsvereinbarung wird die gesamte Leistung einer Kulturinstitution in den Blick genommen. Seit dem 1. Januar 2003 obliegt das Controlling aller 17 Leistungsvereinbarungen der Kulturkommission. Dies erfordert einen grossen zusätzlichen Aufwand. Ein intensives Studium der Unterlagen ist Voraussetzung, wodurch, und das hat sich bereits nach kurzer Zeit gezeigt, nicht nur der Blick, sondern teilweise auch Zeit verloren geht für die strategischen und kulturpo-

litischen Aufgaben einer Kulturkommission. Es besteht die Gefahr, dass die Kulturkommission zu einer Kontrollkommission verkommt, was unter keinen Umständen passieren darf.

Die finanzielle Abgeltung im Kulturbereich ist nach wie vor weit weg von marktkonformen Ansätzen. Der Stadt als Vertragspartnerin und Geldgeberin sind jedoch die Hände gebunden, in dieser Hinsicht grundlegende Änderungen vorzunehmen, müssen sich die Kulturausgaben doch in einem politisch vertretbaren Rahmen bewegen. Demnach müsste, würde das System der Leistungsvereinbarung konsequent umgesetzt, von den Institutionen verlangt werden, dass sie ihre Leistungen zurückfahren, so dass sich die erbrachte Leistung und die entsprechende Abgeltung die Waage halten. Eine Reduktion der Leistung wollen jedoch weder die Stadt Baden noch die Institutionen selbst, womit das Ungleichgewicht zwischen erbrachter Leistung und Abgeltung bestehen bleibt. Damit haben die Leistungsvereinbarungen in dieser Hinsicht kaum Verbesserungen gebracht, sondern diese Divergenz höchstens noch deutlicher aufgezeigt.

Neben der Einführung der Leistungsvereinbarungen galt es, das Kulturleben der Stadt nicht zu vernachlässigen und auf Neuerungen und spezielle Ereignisse prompt zu reagieren. Ein solches stellte die Halle 36 dar, die, als Übergangslösung im Unterwerk des AEW an der Römerstrasse eingemietet, kurz vor dem Lichterlöschen stand. Missverständnisse, Meinungsverschiedenheiten und daraus resultierende Streitigkeiten während und nach dem Umzug führten im vergangenen Jahr dazu, dass die Finanzen des Vereins aus dem Lot gerieten. Das vom Einwohnerrat im Herbst 2002 gesprochene zinslose Darlehen von 138000 Franken bedeutete nicht nur die Rettung des Hallenbetriebs, sondern war gleichzeitig auch das Signal für einen organisatorischen Neustart. Mit einer erfreulichen Zusammenarbeit zwischen Behörden, Politik und Kulturschaffenden wurde der Verein Aktionshalle Baden auf eine neue Basis gestellt. Damit erfüllte der Verein nicht nur alle Auflagen, um als Vertragspartner der Stadt weiter bestehen zu können, sondern machte sich gleichzeitig auch fit für eine turbulente Zukunft, die wohl oder übel ins Haus steht. Nach wie vor ist noch kein Standort für eine definitive Aktionshalle Baden vorhanden. Die Option Alte Schmiede scheint nach dem Auftauchen grosser Altlasten eher in weitere Ferne gerückt. Heute ist schon klar, dass nach dem Betriebsschluss im Unterwerk am 31. Dezember 2003 die Stadt Baden für eine Weile ohne Aktionshalle dastehen wird.

Ebenfalls mit Zügelstress hatte sich das Schweizer Kindermuseum herumzuschlagen. Mit dem Unterschied, dass sich die Initianten auf ein definitives Zuhause freuen konnten. Mit der finanziellen Mithilfe des privaten Donatoren-Ehepaars Chappuis-Speiser und einem Zusatzbeitrag von 500000 Franken der Stadt Baden

wurde es der Familie Kaysel möglich, die altherwürdige Villa Funk am Ländliweg zu erwerben. Das Haus wurde unter der Begleitung der Denkmalpflege renoviert und am 26. Oktober 2002 feierlich eröffnet. Helle Räume, deutlich mehr Platz für die Ausstellungen und ein wunderschöner Garten rund ums Haus erleichterten den Abschied vom Haus zum Schwert an der Oelrainstrasse, das während 17 Jahren als Heimat für das in seiner Art einzige Kindermuseum der Schweiz gedient hatte.

Wie Figura zeigt! In der ersten Novemberhälfte sorgte das Figura Theaterfestival während einer Woche für volle Theaterhäuser in Baden und Wettingen. Die fünfte Austragung zeigte, dass das Festival für Figurentheater auf dem richtigen Weg ist. Trotz Abkehr vom traditionellen September-Datum (die Organisation verschob das Festival aus Rücksicht auf die Eröffnung der Obersiggenthaler Brücke in den November) konnte ein neuer Besucherrekord vermeldet werden. Die Aufführungen «Re: Frankenstein» des «Stuffed Puppet Theatre» aus Amsterdam mit Neville Tranter oder «White Cabin» des «Akhe-Russian Engineering Theatre» aus St. Petersburg waren eigentliche Highlights, das Festivalzentrum im Theater am Brennpunkt lebte von vielen Begegnungen und Kontakten, die Internationalität war nur schon akustisch im Foyer wahrnehmbar. Einen Schritt nach vorn wagten die Festivalmacher aber auch mit ihrem Auftritt nach aussen. Der Stadtturm wurde mit einer Installation der französischen Truppe «Lola muance» sichtbar mit einbezogen und mit Installationen des Italieners Antonio Catalano auch im Innern zugänglich gemacht. Die Nachfrage nach einem Besuch des Badener Wahrzeichens war so gross, dass die beiden Turminstallation über das Festival hinaus verlängert wurden. Zwei Wermutstropfen sind dennoch an dieser Stelle zu erwähnen: Zum einen konnten die Festivalmacher ihre Budgetziele auf der Sponsoringseite nicht erreichen. Neben unerklärlichen Absagen und Kürzungen machte sich hier vor allem, wie bei vielen anderen Kulturinstitutionen auch, die Expo.02 bemerkbar. Zum andern gilt es den Abgang der Festivalmutter Arlette Richner zu verkraften. Nach zehn Jahren unermüdlichen Einsatzes wechselt die Badener Figura-Gründerin die Seite und nimmt vom 15. bis 19. September 2004 auf den Zuschauerstühlen Platz. Sie hat ihre Arbeit als Festivalorganisatorin bis zum Schluss mit Herz und Genauigkeit wahrgenommen. Dass sie mit Lothar Drack ihren Nachfolger bereits in die Festivalorganisation 2002 eingebunden hatte, spricht für sich.

Dass die Lage auf dem Sponsoringmarkt schwieriger geworden ist, musste auch das Ressort Kultur im Bereich der Kulturplakate erfahren. Die Aargauische Kantonalbank signalisierte, dass sie nicht mehr bereit ist, den Sponsoringvertrag um weitere drei Jahre zu verlängern. Nach intensiven Verhandlungen erklärte sich die AKB bereit, das Stadtplakat, das monatlich von einer anderen Institution benutzt wird, nochmals für ein Jahr, bis im März 2005, zu finanzieren. Das Stadtpla-

kat, mit 28 Standorten in Baden und Wettingen, ist zusammen mit den Kulturplakatständern in der Badener Innenstadt ein wichtiges Publikationsorgan für die Kulturveranstalter der Region. Mit den Auswirkungen von WOV (auch für das Aufstellen von zusätzlichen Plakaten und Banderolen werden nun Gebühren verlangt, womit diese für viele Kulturveranstalter unerschwinglich werden) sind die Kulturplakatständer zusätzlich aufgewertet worden und erhielten eine noch grössere Bedeutung.

Die Veränderungen im Kulturleben der Stadt sind das eine. Der Start von neuen Projekten das andere. Und davon war zwischen Herbst 2002 und Ende Sommer 2003 einiges zu spüren. Als perfekt gelungen darf die Lancierung des Studiofilmkinos Orient bezeichnet werden. Die Initianten haben es geschafft, innert kürzester Zeit ein Konzept umzusetzen, das bereits das erste Jahr zum Erfolg werden liess. Das Team rund um trigon-film-Leiter Walter Ruggle traf mit dem Einbau einer kleinen Bar im Kinoinnern den Nagel auf den Kopf und darf zudem stolz sein, mit über 900 Vereinsmitgliedern innerhalb von nur zwölf Monaten zum grössten Kulturverein der Region gewachsen zu sein.

Neben dem neuen Studiokino startete unter der Ägide von Peter Sterk und seiner Familie am 28. November 2002 das Trafo Kinocenter mit fünf neuen Sälen. Das grosszügige Raumkonzept setzt beim Kinovergnügen neue Massstäbe, und Peter Sterk darf sich auf einen erfolgreichen ersten Jahresabschluss freuen.

Ein halbes Jahr später, am 31. Mai 2003, konnten die Stadt Baden und das Grand Casino Baden im Trafo nachziehen. Die Trafohalle, Nachfolgerin des Stadtsaals im ehemaligen Kursaal, wurde mit einer bunten Feier eröffnet. Das Kultur- und Kongresszentrum bietet neben der Halle weitere Räumlichkeiten, die auf eine breite Nutzung ausgerichtet sind. Bezüglich Kultur soll die Trafohalle vor allem im sinfonischen Bereich als neuer Veranstaltungsort für Resonanz sorgen.

Einen Schritt nach vorn macht die Stadt Baden in der bildenden Kunst. Der Einwohnerrat hat im Frühling 2003 dem Umzug der Galerie im Amtshimmel in die Räumlichkeiten der Regionalwerke an der Haselstrasse zugestimmt. Damit erhält die Stadt Baden einen neuen Kunstraum, der nicht nur zentral gelegen, sondern vor allem auch für das Ausstellen und Präsentieren der bildenden Kunst um ein Mehrfaches geeigneter ist als die Räumlichkeiten im Amtshaus. Zusammen mit der Galerie im Trudelhaus, die nach Gesprächen über eine Zusammenlegung mit der Städtischen Galerie ihre Eigenständigkeit behalten wird, hat die Stadt Baden die Chance, ihr Angebot in der bildenden Kunst markant zu verbessern.

Die Kultur in Baden soll aber auch auf der organisatorischen und strategischen Ebene weiterkommen. Trotz beinahe gänzlich vereinnahmendem Tagesgeschäft versucht das Ressort Kultur, Entwicklungen vor allem im Bereich der Zusammen-

arbeit voranzutreiben. Ziel ist es, die Schule vermehrt mit der Kultur zu vernetzen. Erste, sehr fruchtbare Begegnungen zwischen Vertreterinnen und Vertretern der Schule und der Kultur haben stattgefunden, und man darf gespannt sein, wie sich Ideen und Wünsche der beiden Ressorts in die Tat umsetzen lassen. Ein ganz wichtiger Teil dieser Zusammenarbeit sind gemeinsame Begegnungen und Projekte. Damit diese auch in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden, ist auch die Lancierung von Kulturtagen und der Einbezug von Baden Tourismus geplant.

Eine Verbesserung, zumindest eine Erweiterung, wenn nicht sogar einen Neustart im gesamten Kulturbereich strebt die Gemeinde Wettingen an. Dem Einwohnerrat wird die Schaffung eines Kultursekretariats beantragt, das mit dem Aufbau einer Struktur ähnlich dem Modell Baden beauftragt werden soll. Die Stadt Baden hat sich an der Vernehmlassung über dieses Geschäft beteiligt. Für beide Seiten liegt es auf der Hand, dass wo immer möglich eine Zusammenarbeit angestrebt werden muss.